



früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamszeile 125 Groschen. Dazug 10 bzw. 80 Dz. Pl. Deutschl. 10 bzw. 70 Gold-M.

Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Nr. 25.

Bromberg, den 11. Dezember

1932

Krankheit im Stall.

Von Dr. Wilsing, Mediz. i. Anhalt, früher Direktor der Wiesenbauschule, Bromberg.*)

Das Wort „Krankheit“ ist wohl jedem geläufig; alle lebenden Wesen, Mensch, Tier, Pflanze, ja sogar die unsichtbaren Bakterien, können „krank“ werden, wenn in ihrem Körper irgend eine Störung „im Betriebe“ auftritt oder am Körper selbst sich irgend etwas verändert. Nur, wenn „alles in Ordnung“ ist, spricht man von Gesundheit.

Aber, man behauptet, es sei kein Mensch, kein Tier vollkommen gesund; irgendwo hapert es doch; es braucht natürlich nichts Erhebliches zu sein — aber eine vollkommene Gesundheit ist eben etwas außerordentlich Seltenes.

Nun gibt es aber eine Menge von Veränderungen oder Störungen am und im Körper, welche die Tätigkeit der Organe, das „Leben“ durchaus nicht stören und deshalb auch unbeachtet gelassen werden können.

Wenn z. B. ein Mensch Warzen oder Sommersprossen hat, so schadet ihm das nicht; wenn er die Haare verliert, sich eine „Glatze“ zulegt, ist das meist auch nicht schlimm; man wird immer sagen können: „Sonst ist er gesund“.

Aber es gibt doch auch kleinere körperliche Schädigungen, die recht unangenehm auffallen, wenn der Mensch oder das Tier gerade den betroffenen Körperteil besonders häufig gebrauchen müssen. Ein Bein- oder Armbruch ist für einen gefunden jungen Menschen keine große Schädigung; sie heilt bald aus, und nach längerer Zeit ist das Glied wieder so kräftig wie zuvor. Bei einem Pferde aber bedeutet ein Beinbruch gleich das Todesurteil; denn der Wert und der Nutzen eines Pferdes hängt hauptsächlich von der Kraft und Bewegungsfähigkeit der Beine ab.

Verliert ein Maler ein Auge, so ist er schwer geschädigt; ein Korbflechter ist schon weniger schlimm daran; denn seine Arbeit wird vielfach von gänzlich Erblindeten ausgeführt; so schadet es weiter gar nichts, wenn eine Kuh oder ein Schwein ein Auge verliert, für eine Henne aber ist es eine arge Beeinträchtigung, weil sie in der Futtersuche behindert wird.

Wenn nun irgendwie im oder am Körper eine kleine Veränderung auftritt, so bleibt diese nicht einfach „stehen“, sondern sie verändert sich fortgesetzt weiter; entweder sie „heilt“, d. h. sie geht wieder in den normalen Zustand über, oder aber sie „verschlimmert“ sich, die Krankheit zieht immer weitere benachteiligte Stellen mit.

Lassen sich kleine Übel oft durch kleine Mühe mit geringen Mitteln in Ordnung bringen, so werden vernachlässigte größere Übel stets erhebliche Aufwendungen an Kurmitteln,

Pflege, Kosten verursachen und eine Betätigung des Kranken vielfach ausschließen.

So hat der Landwirt alle Ursache, in seinem Viehbestande ein wachsameres Auge zu halten, um sofort jede Erkrankung zu bemerken, damit sie im Entstehen bekämpft werden kann, um größeren Schaden zu vermeiden. Denn jede ernsthafteste Krankheit im Stalle setzt das Tier zum mindesten für längere Zeit außer Nutzen; oft genug entsteht eine dauernde Wertverminderung, wenn nicht gar der Tierarzt mit Rücksicht auf die Länge der Kurzeit, die Höhe der Kosten und die dauernde Wertverminderung die Tötung des Tieres anräth. Oft genug handelt es sich auch um ansteckende Krankheiten, die den ganzen Viehstapel erfassen und so den Besitzer ruinieren können. Dem Viehhalter oder Pfleger muß sofort aufpassen, wenn bei einem Tiere etwas nicht in Ordnung ist; wenn er auch nicht alle Krankheiten erkennen kann, dann soll er aber doch soviel wissen, zu unterscheiden, ob es sich um etwas Unbedeutendes handelt, das er selbst kurieren kann, oder ob er den Tierarzt holen muß.

Vor auf was soll der Landwirt im Stalle stets aufpassen?

Auf die Körperhaltung im Stand und im Gang; auf den Blick und auf die Teilnahme, die das Tier seiner Umgebung schenkt.

Während gesunde Pferde und Kühe den Kopf hoch tragen, den Rücken gerade halten, gleichmäßig auf den Beinen stehen, leicht zur Seite treten, wenn man herantritt oder anruft, lassen kranke Tiere den Kopf hängen, sind schwerfällig und matt.

Gesunde Schafe richten den Kopf hoch, spitzen die Ohren und sind immer bereit, fortzulaufen; Ziegen sind neugierig, kommen heran, lassen sich aber nicht greifen.

Schweine tragen im Freien den Kopf meist gesenkt, suchend grunzend zu „wühlen“ und tragen den Schwanz meist geringelt.

Der Blick gesunder Tiere ist hell, frei, aufmerksam auf die Umgebung.

Ziegen gesunde Tiere, so stehen sie auf Anruf leicht auf — wenn sie nicht zu müde sind —; Rinder krümmen nach dem Aufstehen meist den Rücken.

Das Auge verrät Unwohlsein; es wird matt und hat einen traurigen Ausdruck. Ein starrer Blick zeigt Schmerzen an, auch Krämpfe und Gehirnleiden.

Die Bindehaut des Auges hat in gesundem Zustande eine rosarote Farbe. Zeigt sich eine stärkere Rötung, sind die Aderchen blutrot, dann liegt eine Entzündung vor. Dasselbe ist der Fall bei allen anderen Schleimhäuten, denen der Nase, des Maules, der Scham.

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Entzündungen äußern sich durch stärkere Rötung; werden sie blässer, dann deuten sie auf Schwäche, eventl. auf Blutarmut; gelbe Schleimhäute zeigen Leberleiden oder auch schwere Brustseuche an (ansteckend!).

Natürlich spielt die Körperwärme eine wichtige Rolle. Jede Tierart hat einen bestimmten Grad von Wärme, die durch Einführen eines Thermometers in den After gemessen wird. Aber auch ohne diese Messung kann man sich überzeugen, ob das Tier gesund oder wenigstens nicht erheblich krank ist: die Ohrenspitzen, die Füße, die Hörner Spitzen sind stets kühl; Nase, Flohmayl oder Nüßel sind immer feucht und kalt. Sind diese Stellen warm resp. trocken, dann zeigt das schlechte Ernährung, schlechte Verdauung oder Fieber, eventl. Entzündung innerer Organe an.

Haben die Tiere Schmerzen, dann sind sie meist teilnahmslos und lassen den Kopf hängen. Bei Kolik und Kolikfieber wenden sie den Kopf immer wieder nach der schmerzhaften Stelle hin. Bei Fußschmerzen „schonen“ sie den kranken Fuß; bei starken Entzündungen und bei Gehirnläiden zeigt sich neben großer Schwäche ein schwankender Gang.

Gesunde Tiere nehmen stets — wenn sie nicht gerade stark gesättigt sind, — lebhaft Futter an. Wiederkäuer kauen gleich nach der Futteraufnahme zum zweiten Male. Die gesunde Verdauung zeigt sich durch normalen Kot an, der stets die bekannte Form haben soll.

Auch der Harn zeigt manche Krankheit an: Pferdeharn ist trüb und bläugelb, Rinderharn dagegen klar und bläugelb; bei Entzündungskrankheiten wird der Harn

rötlich, bei Schwäche trüb und dick, bei Leberkrankheiten gelb.

Die Atmung soll ruhig und gleichmäßig sein; zieht sich beim Atmen die Bauchwand ruckweise zusammen, dann besteht Dämpfung.

Bei Fieber beschleunigt sich der Atem wie auch die Herzaktivität. Die Zahl der Pulsschläge, die bei den verschiedenen Tiergattungen verschieden ist, mißt man an der linken Seite hinter dem Schulterblatt, indem man die Hand flach auf die Rippen legt; oder man zählt sie am linken Unterlefer unten am Nabe; beim Rinde etwas mehr nach innen.

Über die Zahl der Pulsschläge sage ich nichts weiter; denn der Laie kann damit nicht viel anfangen; es ist Sache des Tierarztes.

Man soll sich zum Grundsatz machen, sofort den Tierarzt holen zu lassen, wenn man irgendwelche Erscheinungen beim Vieh findet, die man nicht mit Sicherheit als unerheblich erkennt; unbedingt nötig ist das bei Fieber. Es zeigt sich äußerlich an durch gestäubtes Haar, durch Zittern einzelner Muskelpartien oder des ganzen Körpers, starke Körperausdünnung, hochrote Färbung der Nasenschleimhaut und der Augenbindehaut; dazu tritt Verweigerung des Futters und starker Durst.

In jedem Falle ist dieser Zustand gefährlich.

Der aufmerksame Viehpfleger wird bald „einen Blick“ für alle diese Anzeichen haben und sofort beim Anschauen herausfinden, ob etwas nicht stimmt. Bei jedem Fieber, bei jedem Füttern und Tränken, beim Anschirren usw. wird ihm sofort jede Veränderung auffallen — und das ist notwendig, wenn man sich vor größerem Schaden bewahren will.

Belztierzucht im Dezember.

Silberdachs werden nach erfolgter Auswahl, d. h. Abzucht, zu Paaren zusammengestellt. Vor Beginn des Winters werden Gehege, Hütten und Geräte auf ihre Haltbarkeit untersucht und einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Nestkasten müssen gut isoliert und warm sein. Auch für den Mühen besorge man einen guten Unterschlupf. Zweckmäßig ist auch eine Reinigung der Tiere und gründliche Untersuchung auf Außen- und Innenparasiten unter Verwendung von Insektenpulver und Wurmmitteln.

Merze brauchen trockene Nestboxen. Bei wechselndem Wetter ist die Nesteinlage (trockenes Heu) öfters zu erneuern. Die Tiere sind gegen Erkältung besonders empfindlich. Schnee oder Eiskristalle können das Trinkwasser erfrieren. Man füttere reichlich, doch nicht auf Fettansatz.

Waschbären setzt man in diesem Monat ebenfalls zu Zuchtpaaren oder Zuchtfamilien (bis 1,4) zusammen. Vorher ist eine Generalreinigung aller Geräte und Tiere zweckmäßig, Fütterung reichlich, des Winterschlafes wegen.

Silberdachs machen im Spätherbst eine Nebenranz durch. Der später folgende Winterschlaf ist für sie eine biologische Notwendigkeit. Zum besseren Durchhalten legt sich der Dachs eine Speckschicht an, ist also reichlich zu füttern.

Marder und Zitisse nehmen gern Obst, besonders in getrocknetem Zustande. Tiere in der Fellblüte können gepelzt werden.

Nutria müssen jetzt Kraftfutter erhalten. Neben Möhren, Rüben, Kartoffeln ergeben Soja- und Getreideschrote mit Mele vermisch ein ausreichendes Futter.

Karakul-Belzschafe können, solange kein Schnee liegt, immer noch weiden. Jetzt gibt man Raufutter (morgens Heu, abends Stroh, dazu Futter- und Zuckerrüben), Blätter- und Trockenschmelz und als Kraftfutter Biskuchen oder Sojaflocken.

E. Franzreb.

Landwirtschaftliches.

Kohle als Düngemittel.

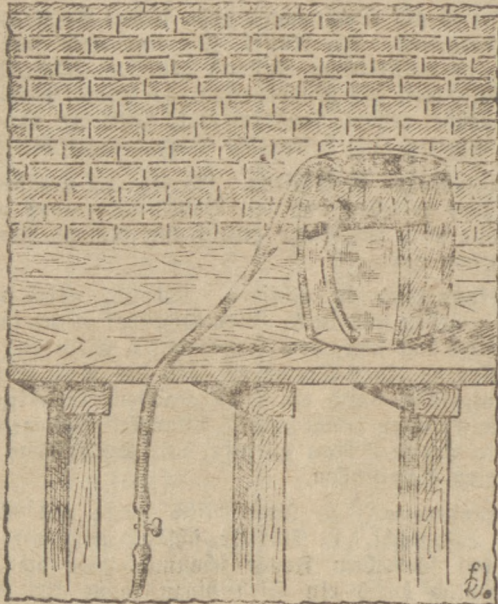
Dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim (Ruhr) ist es, wie die „Rheinische Zeitung“ von hier berichtet, im Jahre 1931 gelungen, Kohlenpräparate herzustellen, die zur Düngung von Pflanzen verwandt werden und die auf dem Gebiet der Düngemittel eine vielleicht bahnbrechende Entdeckung darstellen, weil damit schon jetzt Kulturerfolge erzielt werden konnten, die mit den bisherigen Düngemitteln nicht erreichbar sind. Zwar wird von wissenschaftlichen und von amtlichen Stellen der Wert und der praktische Erfolg der Kohledüngung vielfach noch angezweifelt, weil die Kohle keinen der wichtigen Nährstoffe, Stickstoff, Kalium oder Phosphor, in nennenswerter Menge enthält. Aber in der Mülheimer Stadtgärtnerei sind unter der Leitung des Gartendirektors Kachler und des Garteninspektors Reske eine sehr große Anzahl Versuche mit der Kohledüngung durchgeführt worden, die überraschende Ergebnisse gezeitigt haben. Sie wurden in einer Ausstellung in der Stadthalle gezeigt, wobei der Abteilungsvorsteher im Kohlenforschungsinstitut, Professor Dr. Rieske über die neueste Entdeckung berichtete.

Nach seinen Ausführungen ist in neuerer Zeit festgestellt worden, daß genau wie bei Menschen und Tieren auch bei Pflanzen Wachstumsstoffe wirksam sind, die in sehr geringer Menge eine bedeutende Wachstumsförderung dadurch verursachen, daß sie eine weit bessere Aufnahme und Verwertung der bisher bekannten Nährstoffe ermöglichen. Solche Wachstumsstoffe seien in der Kohle in verhältnismäßig großen Mengen enthalten. Nicht jede Pflanze reagiere allerdings auf die Kohledüngung, die eine verschiedenartige Wirkung ausübe. Man habe seit Jahrzehnten vergeblich versucht, ein brauchbares Düngemittel für Orchideen zu finden. Mit Hilfe der Kohledüngung sei dann festgestellt worden, daß sie die Orchideen auf ein außerordentlich schnelles Wachstum bringen könne. Die mit Kohle behandelten Pflanzen hätten ein bedeutend kräftigeres und gesünderes Aussehen als ohne Kohle kultivierte. Bisher ist es gelungen, fünf Kohlepräparate herzustellen: 1. Rohkohle, 2. Ammonkohle (Braunkohle, die mit Ammoniak gesättigt ist), beide werden mit der Erde vermisch, 3. wasserlösliche Kohle, 4. dieselbe Kohle, mit Salpeter gemischt und stark stickstoffhaltig, 5. Montanalsalpeter, gemischt mit flüssiger Kohle und

mit Kalk. Diese Kohledüngungsmittel sollen demnächst fabrikmäßig hergestellt werden, und nach der bereits vorliegenden Preiskalkulation wird ein Doppelzentner 2,50 bis 3,00 Mark kosten.

Über die in der Mülheimer Gärtnerei in den letzten Jahren angestellten Versuche mit dem neuen Kohledüngungsmittel, die Professor Dr. Reske als eine außerordentlich wichtige Pionierarbeit bezeichnete, berichtete Garteninspektor Reske. Er hob hervor, daß er in diesem Jahre ungeahnte Erfolge verzeichnen könne. Pflanzen, die jahrelang kränkeltten, seien in überraschend schneller Zeit gesund geworden. Außerdem sei jetzt ein Mittel gefunden, das das Gelbwerden der Blätter zu verhindern und zu beseitigen in der Lage sei. Hierzu teilte Stadtgartendirektor Kaeßler mit, das Klima in Deutschland sei für unsere Pflanzen ungünstig, aber jetzt werde es mit Hilfe der Kohledüngung gelingen, diese ungünstige Wirkung des Klimas wieder auszugleichen. Den mehreren hundert Teilnehmern an der Veranstaltung wurde an einer sehr großen Anzahl Pflanzen die Wirkung der Düngung mit den Kohlepräparaten vorgeführt, wobei besonders auffällig in die Erscheinung trat, daß mit Kohle gedüngte Pflanzen in der Belaubung eine dunkelgrüne Farbe zeigten, die Gegenstücke dagegen sämtlich hellgrün waren, ebenso wie die Kohledüngung ein viel schnelleres Wachstum und eine prächtigere Entwicklung hervorgerufen hatte.

Berieselungsvorrichtung an der Stalldecke. Wasser ist schwer, wenn man es tragen muß, und läuft doch so leicht von oben nach unten. Das machen sich Landwirt und Siedler praktisch zunutze, indem sie im Stall auf einer erhöhten



Balkenlage ein Faß aufstellen, das womöglich mit der Dachrinne durch Zufluß und Abfluß verbunden ist. Hier hinein kommt ein Schlauch, der in der Mitte einen Sperrhahn hat. Will man nun irgend etwas berieseln oder braucht man sonst Wasser, so öffnet man den Sperrhahn und saugt die Luft heraus, so daß das Wasser aus der Tonne nachdringen muß. Will man den Wasserzufluß unterbinden, so dreht man einfach den Sperrhahn quer. Bei künftigen Wasserentnahmen ist dann ein Herausfangen von Luft überflüssig, sofern der Schlauchteil oberhalb des Daches länger ist als der in der Wassertonne. Es ist also das Ganze nichts weiter als ein Winkelheber, wie wir ihn bei der Weinbereitung zum Um- oder Abfüllen brauchen; nur daß die Ausmaße größer sind.

Obst- und Gartenbau.

Trockene Bäume. Hin und wieder findet man nicht nur in Obstanlagen, sondern auch in Schrebergärten trockene Bäume. Das sollte aber nicht sein, denn in das abgestorbene Holz dieser Obstbäume legt der Obstbaumpilzkäfer seine Eier ab und geht dann auch auf gesunde Stämme über. Alle abgestorbenen Bäume sind daher unverzüglich zu entfernen, bevor größeres Unheil angerichtet wird. Dasselbe gilt von trockenen Ästen, die beim Auslichten abgeägt werden. Hg.

Winterschutz der Obstbäume gegen Hasen- und Mäusefraß. In schneereichen Wintern sind jüngere Obstbäume in Garten und Feld vielfach Angriffen durch Hasen und Feldmäuse ausgesetzt, die die Rinde der Stämmchen benagen. Da die Bäumchen hierdurch vielfach eingehen, zum mindesten aber für die nächsten Jahre in ihrem Ertrage stark geschädigt werden, muß der Obstzüchter seine Obstbäume hiergegen schützen. Bei Buschobst läßt sich ein solcher Schutz nicht anders erreichen, als daß wir unter Zuhilfenahme von vier Pfählen und dünnem Drahtgeflecht den einzelnen Busch umwehren, wie Abbildung 1 das zeigt. Bei Hochstämmern läßt sich ein erfolgreicher Schutz in weit einfacherer Weise bewerkstelligen. Hier werden die Stämmchen am einfachsten mit Resten von Dachpappe umbunden, nachdem man zuvor zwei Ruten oder Stöcke am Stamm entlang aufgestellt hat, damit zwischen diesem und der Dachpappe etwas Zwischenraum bleibt, so daß Luft den Stamm umspülen kann



(Abb. 2). Mäuse werden meist dort angelockt, wo man die Baumscheiben mit Mist zu belegen pflegt. Die Mäuse, die in dem warmen Mist gleichsam Schutz suchen, nagen bei dieser Gelegenheit ebenfalls die Rinde des Bäumchens an und schädigen so dasselbe. Auch hiergegen bildet Dachpappe einen wirksamen Schutz, und zwar nicht nur gegen Mäuse, sondern auch gegen die Einwirkung des Mistes auf die zarte Baumrinde. Die Umwicklung des Stämmchens muß natürlich vor dem Ausbringen des Stallmistes erfolgen. St. in N.

Im Obstgarten kann nunmehr mit dem Auslichten der Baumkronen begonnen werden. Welche Äste sind zu entfernen? 1. Äste, die in das Innere der Krone hineinwachsen; 2. trockene und kranke Äste; 3. Äste, die zu dicht beieinander stehen und dem Licht den Zutritt in die Kronen verwehren und 4. Äste, die sich kreuzen und scheuern. Hg.

Geflügelzucht.

Gänse im Dezember. Es herrscht noch Hauptmast. Dabei tritt die Mästung durch Rudeln an die erste Stelle. Es sei aber vor dem Vernudeln der Gänse gewarnt. Dieses tritt ein, wenn die Rudeln zu dick oder zu lang sind, wenn sie nicht gut getrocknet waren oder schwer verdauliche Stoffe enthalten. Hat eine Gans, wenn sie wieder genudelt werden soll, noch Rudelbrei im Kropfe, also noch nicht recht verdaut, so sind ihr nicht etwa einige Rudeln weniger zu reichen, sondern diese Futterzeit ist ganz zu überspringen. Wiederholt sich dieser Vorgang, so muß bei dem betreffenden Tiere mit dem Rudeln aufgehört werden. Es ist alsbald zu schlachten. Andernfalls tritt bei solchen vernudelten Gänsen leicht und plötzlich der Tod ein. Sollen Gänse (oder auch Enten) geschlachtet werden, so ist ihnen vierundzwanzig Stunden zuvor kein Futter mehr zu reichen. Etwas Wasser zum Saufen können sie aber noch bekommen. Vor dem Ab-

stechen werden sie durch einen kurzen, kräftigen Schlag auf die Schädelplatte betäubt. Je besser man sie ausbluten läßt, um so angenehmer wird der Geschmack des Fleisches sein. Die zur Zucht bestimmten Gänse können vielerorts noch die Dorfstraße aussuchen. Sie werden knapp im Futter gehalten.

Die Enten sowohl als auch die Gänse sind, wenn auf dem ihnen zugängigen Flusse Eisgang ist, auf dem Hofe zu

halten, da sie sonst von den Eischollen erdrückt werden könnten oder wohl gar festfrieren. Bei Stallanlagen Wassergeflügel ist darauf zu sehen, daß der mit Beton abgezogene Boden hinten höher ist als vorn, damit das Wasser des Kotes abziehen kann. Den Enten vor allem ist eine trockene Lagerstätte im Stall Lebensbedürfnis; am liebsten ruhen sie auf Stroh.

P. Hohmann.

Der Weihnachtstisch.

Auflakt zur Weihnachtsbäckerei.

Der Teig für die guten Honigkuchen und die echten Pfeffernüsse muß mehrere Wochen an kühlem Orte ruhen, ehe er fertig gemacht und verbacken wird.

Gute Braunschweiger Pfeffernüsse: ½ Kilogramm feines Mehl, ½ Kgr. Honig, 14 Gramm Pottasche, 16 Gr. gestoßene Nelken, 50 Gr. gestoßenen Zimt und das ferner nötige Mehl. Den Honig bringt man auf dem Feuer zum Kochen, rührt in einer tiefen Schale das Mehl damit an, fügt ¼ Liter Wasser hinzu und rührt und knetet einen festen Teig. Dann läßt man ihn einige Wochen zugebunden an einem nicht zu warmen Orte stehen. Wenn dann die Pfeffernüsse gebacken werden sollen, legt man den Teig auf ein mit Mehl bestreutes Backblech, fügt das Gewürz und die am Abend vorher mit etwas Wasser bedeckte Pottasche hinzu, knetet den Teig, rollt ihn aus und wiederholt das Verfahren einige Male. Dann rollt man kleine Teile von dem Teig zu fingerdicken Walzen, schneidet 1 Zentimeter dicke Stücke davon und setzt diese dicht nebeneinander auf ein bestrichenes Backblech. Man fährt mit der Kuchenrolle leicht über den Teig, damit er eben wird, und backt ihn in einem mäßig heißen Ofen gar, aber nicht zu hart und nicht zu dunkel.

Brauner Kuchen (Honigkuchen): 2 Kgr. bester Sirup, 2 Kgr. Mehl, ½ Kgr. Zucker, 375 Gr. feingeschnittene Mandeln, 1 Tasse zerlassener Butter, 70 Gr. gereinigter Pottasche, das Abgeriebene einer Zitrone, 16 Gr. Muskatnägeln, ebensoviel Kardamom und Zimt, alles gestoßen. Sirup und Zucker läßt man eine Weile kochen. Abgekühlt, schüttet man Pottasche, Gewürz, Mandeln, Butter hinzu und rührt das Mehl hinein. Nachdem der Teig mindestens 14 Tage lang an warmem Ort gestanden hat, knetet man ihn stark auf mehlfestem Backbrett, bis er einem steifen Brotteig ähnlich ist. Man bestreicht die ausgerollten Kuchen mit Eiweiß oder Rosenwasser und backt sie bei gleichmäßiger Hitze.

Rosinenstollen: Zu vier großen Rosinenstollen sind folgende Zutaten nötig: 6 Kilogramm feines Weizenmehl, 4 Liter Milch, 2½ Kilogramm Butter, 2 Kilogramm Rosinen, 1 Kilogramm Korinthen, die abgeriebene Schale von 2 Zitronen, 1¼ Kilogramm Zucker, 250 Gramm in kleine Würfel geschnittene Succade (Zitronat), 750 Gramm abgezogene, gewiegte süße Mandeln, 50 Gramm gestoßene bittere Mandeln, 8 Gramm gestoßenes Kardamom und 300 Gramm Preßhefe. Alle Zutaten müssen mäßig erwärmt sein, man stellt sie schon tags vorher an einen warmen Ort und rührt Rosinen, Mandeln usw. von Zeit zu Zeit um, damit sie gleichmäßig durchwärmt werden.

Wenn man zum Einmengen schreitet, stellt man zunächst von ½ Kilogramm Mehl, ¼ Liter Milch, 125 Gramm Zucker und der Hefe, die man in wenig lauwarmen Milch aufgelöst, das Hefenstück an. Ist dies nach 1½ Stunden in voller Gärung, verarbeitet man die übrigen Zutaten damit, und zwar zunächst die Milch und das Mehl. Die Milch, die man zum Hefenstück verbraucht hat, rechnet man ob.

Dann gibt man Butter, Rosinen, Mandeln usw. nacheinander dazu, verarbeitet den Teig so fest wie Brotteig und solange, bis er sich von den Händen löst. Alsdann streut man etwas Mehl unter, bestreut auch die Oberfläche mit Mehl und läßt den Teig an einem warmen Orte zum Aufgehen 3 Stunden stehen. Nach dieser Zeit teilt man dann die Stollen ein; die hier beschriebene Portion gibt 4 große Stollen, wirkt sie zusammen und formt sie zu langen Broten, legt sie auf Backbleche und läßt sie nochmals etwas aufgehen.

Unmittelbar bevor man sie in den Ofen steckt, setzt man das Rollholz in die Mitte der Stollen der Länge nach, rollt die eine Hälfte derselben etwas aus, klappt sie auf die andere Seite zurück, so daß dadurch in der Stolle der Länge nach ein Saum gebildet wird, bestreicht sie mit zerlassener Butter und backt sie in einem gut geheizten Ofen. Wenn sie aus dem Ofen kommen, bestreicht man sie nochmals mit zerlassener Butter und bestreut sie mit Zucker.

Auf die Bereitung des Stollenteiges, von Anfang des Hefenstückes, bis sie in den Ofen geschoben werden, das Aufgehen des Teiges mitgerechnet, muß man 5 Stunden rechnen.

Allerlei Leckeres aus Nüssen.

Wenn es auf Weihnachten geht, stehen Apfel und Nüsse im Vordergrund. Ja, Nüsse! Sie sind nicht nur beliebt, weil sie, in natürlichem Zustand genossen, schmackhaft und gesund sind, weil das Nussknacken zur Gemütlichkeit langer Winterabende gehört, sondern auch, weil sie für Kuchen, Torten, Speisen eine erfreuliche Bereicherung bieten.

Haselnusskugeln in Gläsern. 125 Gramm geröstete Nüsse werden fein gerieben und mit Vanilleschlagsahne vermischt. Die Sahne wird in Gläser gefüllt, mit Nüssen, Schlagsahne und Waffeln garniert.

Haselnusscreme in Gläsern. 100 Gr. geröstete Nüsse werden gerieben und in ¼ Liter kochender Milch aufgekocht. Dieses wird auf schwachem Feuer mit 6 Eidottern und 125 Gr. Zucker zu einer Creme gerührt, der man zuletzt sechs Blatt aufgelöste, durch ein Sieb gegossene Gelatine zusetzt. Nach dem Erkalten mischt man ¼ Liter steifgeschlagene Sahne unter die Creme. Man garniert mit Schlagsahne und karamellierten Haselnüssen.

Walnusscreme. ¼ Liter Milch wird mit ¼ Stange Vanille aufgekocht. 6 Eidotter schlägt man mit 125 Gr. Zucker auf schwachem Feuer schaumig, gibt die erkaltete Vanillemilch durch ein Sieb hinzu sowie 125 Gr. feingeriebene Walnüsse. Das Ganze wird zu einer steifen Creme verrührt, dann wird der Topf vom Feuer genommen und 10. Blatt weiße aufgelöste Gelatine werden hinzugerührt. Nach dem Erkalten wird ½ Liter steifgeschlagene Sahne daruntergezogen, das Ganze in eine Form gefüllt und auf Eis gestellt. Kurz vor dem Servieren wird die Creme gestürzt und mit Schlagsahne und kandierten Nüssen garniert.

Nusstorte. 200 Gramm geröstete geriebene Haselnüsse werden mit 200 Gramm Zucker verrührt und mit dem steifen Schnee von sechs Eiweiß vermischt. Eine Backform wird mit Würbeteig ausgelegt, die Nussmasse eingefüllt und in mäßig heißem Ofen gebacken. Nach dem Erkalten wird die Torte mit karamellierten Haselnüssen garniert.

Haselnusstorte. 200 Gramm Butter werden zu Sahne gerührt, vier Eidotter, 200 Gramm Zucker und 300 Gramm feines Mehl löffelweise hinzugegeben. Dann kommen 1½ Tassen geriebene Nüsse hinzu und zuletzt der Eiweißschnee, ein Backpulver wurde mit dem Mehl vermischt. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gefüllt und ¾ bis 1 Stunde in mäßig heißem Ofen gebacken.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Stöckel; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Pragnodski; Druck und Verlag von A. Pittmann & Co., sämtlich in Bromberg.